**No. 5. Mai 1897. V. Jahrg.**

# „Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.



Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".

## Inhalt:



Das **Jahres-Abonnement** beträgt Mk. 5.—, für das Ausland Mk. 6.—, **zahlbar pränumerando** bei postfreier Zusendung. — Probenummern gratis.

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Sekretair der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".
Redaction: Berlin, Eberswalderstr. 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.

Für Holland nimmt Herr **cand. Ed. F. W. Croese** (Mitglied der „Sphinx„) in **Amsterdam, Prinsengracht 504,** Abonnements-Bestellungen entgegen.

**Zur gefälligen Beachtung!** Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

**Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.**

## Oeffentlicher, unentgeltlicher Lesezirkel für Okkultismus,

(Magnetismus, Hypnotismus, Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie),

**allwöchentlich Mittwochs, Nachmittags von 5—8 Uhr, im Vereinslokale der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin",**

Unter den Linden 27 („Hopfenblüthe").

---

**Zur Beachtung!** Die Vereinigung „Sphinx" verfolgt mit Eröffnung des Lesezirkels den Zweck, die von öffentlichen Bibliotheken wenig oder garnicht gepflegte Litteratur des Okkultismus Erwachsenen beiderlei Geschlechts unentgeltlich zugänglich zu machen und das Interesse für dieses Wissensgebiet wachzurufen. Alle uns zugehenden, denselben behandelnden oder auf ihn hinweisenden Broschüren und Bücher werden in der Lesehalle auf die Dauer von 4 Wochen zur Ansicht ausgelegt und unter dieser Rubrik bekannt gegeben.

---

## Folgende Haupt-Zeitschriften liegen regelmässig aus:

Die Uebersinnliche Welt. — Psychische Studien. — Zeitschrift für Spiritismus und verwandte Gebiete. — Metaphysische Rundschau. — Neue spiritualistische Blätter. — Psyche. — Eos. — Das Wort. — Wahrheitssucher. — Die neue Heilkunst. — Hahnemannia. — Der Führer. — Der Meister. — Lotosblüthen. — Borderland. — Light. — Banner of Light. — Philosophical Journal. — Theosophical Forum. — Mercury. — Spirit of Truth. — The new Man. — Constancia. — La Fraternidad. — Reformador. — A Luz. — Harbinger of Light — La Vie d'outre Tombe. — Le Messager. — Fra de to Verdener. — Buddhist. — Spiritisten. — Annales des Sciences psychiques. — Journal du Magnétisme. — L'Initiation. — Revue Scientifique morale et du spiritisme. — Revue Spirite. — La Paix Universelle. — La Phare de Normandie. — La Lumière. — L'Humanité intégrale. — Revue des Revues. — L'Echo du Merveilleux. — L'Hyperchimie. — Spiritualistisch Weekblad. — Op de Grenzen van Twee Werelden. — Annali dello Spiritismo. — Lux. — Il Vessillo spiritista. — Rivista di Studi Psichici. — Morgendaemringen. — Efterât. — Theosophisk Tidskrift. — La Irradiación. — Revista de Estudios Psicológicos. — Theosophia. — Život. — Het Toekomstig Leven. — La Revue des femmes Russes. — La Curiosité. — Revista Espiritista de la Habana. — Moniteur spirite et magnétique. — Rebus. — The two Worlds. — Sbornik pro filosofii, mystiku a okkultismus. — Nova Lux. —

---

## Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

### Verlag von Carl Sigismund in Berlin, Mauerstrasse 68.

**G. W. Gessmann**: „Katechismus der Handschriften-Deutung". Nach dem neuesten Stande der Forschung und nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Mit 200 Handschriften-Facsimiles.

### Librairie des sciences psychiques, Paris, 42 rue St. Jacques.

**R. Noeggerath**: „La Survie".

### Office of Mercury, Native Sons' Building, San Francisco, 414 Mason Street.

**A. Marques**, S. D.: „The Human Aura".

### Tip. All' Universita-Fratelli Gallina, Padova.

**Dott. G. B. Ermacora**: „Il Prof. E. Morselli e la Telepatia". Estratto della Rivista di Studi Psichici, Fasc., di Febbraio 1897.

### Tip. Della Regia Universita Nel Gia Collegio Del Salvatore, Napoli.

**Prof. Pasquale Turiello**: „Lo Spiritismo italiano e la Scienza". Memoria letta alla Accademia di Scienze Morale e Politiche della Societá Reale di Napoli.

„Die Uebersinnliche Welt."

No. 5. Mai 1897. V. Jahrg.

**Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc.** beliebe man an das
**Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin,**
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
**Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I,** zu richten.

# Experimente mit Eusapia Paladino,

## ausgeführt zu Paris im September 1896.

Bericht von Dr. **Xavier Dariex**-Paris.
Ins Deutsche übertragen von Dr. Freudenberg-Dresden.

(Fortsetzung.)

## Bemerkungen des Herrn Dariex zur ersten Sitzung.

Ich muss den Bericht des Herrn Mangin dahin vervollständigen, dass ich bemerke, dass während fast jeder Sitzung die Helligkeit im Zimmer hinreichend war, uns die Umrisse der Personen und der Geslände sehen zu lassen, und dass es stets wahrnehmbar war, wenn ein Kopf, ein Object oder eine Hand ihre Stelle veränderte. Wir verbanden also demnach, was von höchster Wichtigkeit ist, die Controle durch das Gesicht mit derjenigen durchs Gefühl und ergänzten mit unseren Augen die Ueberwachung, welche wir mit den Händen ausübten.

Ich hebe ganz besonders die folgenden Thatsachen hervor, als diejenigen, welche mir während dieser Sitzung die grösste Befriedigung gewährten und das meisste Vertrauen einflössten.

Die Guitarre — es war eine Tamburin-Guitarre, ein ziemlich leichtes Ding, — welche sich auf dem runden einfüssigen Tischchen zwischen Eusapia und Mangin befand, wurde vor uns auf den Tisch gebracht, augenscheinlich durch die bewusste psychische Kraft. Herr Sully Prudhomme sagte: „Ich möchte gerne diese Guitarre spielen hören." Alsbald macht Eusapia mit der rechten, von Sully Prudhomme gehaltenen Hand Spielbewegungen, und während ihre Hand sich mindestens fünfzehn Centimeter über dem Instrument befindet und ich diese Hand in besagter Entfernung und vollkommen getrennt von der Guitarre sehe, erklingen die Seiten und wir vernehmen mehrere Töne. Etwas später erhebt sich Eusapia und aufrecht stehend, mit festgehaltenen Händen, die eine von Mangin, die andere von Sully Prudhomme, — übrigens war ihre Silhouette deutlich sichtbar — neigt sie ihr Haupt nach dem Musikinstrument, welches



schon ein Weilchen auf dem Tisch stand und schon 2 oder 3 Mal gespielt hatte; ihr Gesicht ist dabei mindestens 20 Centimeter von dem Instrument, welches sie nicht berührt, entfernt. Sie macht eine Tanzbewegung und — das Instrument erhebt sich, wie wenn es factisch aspirirt würde, und kommt bis-ans Gesicht Eusapia's. Ich sehe das Instrument, ich sehe das Gesicht Eusapia's, ich sehe die Umrisse ihrer entfernt gehaltenen und doppelt, durch die Berührung und das Gesicht, controlirten Hände; in keinem Augenblick hat sie das Instrument berührt, welches sich doch bis zu ihrem Gesicht emporhob, wie ein Stückchen Eisen vom Electromagneten angezogen wird; später fiel das Instrument wieder brüske herunter, während sich ein Stückchen Eisen bei der Unterbrechung des electrischen Stromes sanfter frei gemacht haben würde.

Dieses Experiment wurde mehrfach ausgeführt, stets bei genügendem Licht, um die Umrisse der Gegenstände und der theilnehmenden Personen wahrzunehmen, und niemals habe ich dabei das geringste Verdächtige beobachtet; stets erhob sich das Instrument wie angezogen von einer auf die Entfernung wirkenden, vom Medium ausgehenden, psychischen Kraft. Dieses Phänomen schien sich mir unter guten Controlbedingungen zu vollziehen und volle Garantie für seine Wirklichkeit zu bieten. Stets habe ich es mit der grössten und beharrlichsten Aufmerksamkeit überwacht.

2. Sitzung. 19. September.

Gestern Abend waren wir nur zu Vieren, Dr. Dariex, Frau E. M., Guerronnan und ich. Der Tisch ist nicht derselbe, heute ist's ein Küchentisch, ein Meter lang und 55 Centimeter breit, 12,50 kg. schwer. Das erste Phänomen ist ein nicht am wenigsten interessantes, denn es ist absolut nicht durch einen Tric erklärbar. Der Tisch bewegt sich nicht, aber ich und wir alle fühlen ein thatsächliches Erzittern desselben unter unsern Händen. Anders weiss ich diese ausserordentliche Sensation nicht zu bezeichnen. Der Tisch bebte thatsächlich. Es erfolgten einige Klopftöne, die sich anscheinend unter der Tischplatte entwickelten. Mehrmals neigt sich der Tisch. Alsdann erhebt sich Eusapia und nunmehr spielt sich Alles wie unter magnetischem Einfluss ab. Die Beleuchtung reicht vollkommen aus, um uns erkennen zu lassen, dass sich ein grosser Zwischenraum zwischen Eusapia und dem Tische befindet, den sie nur mit einer oder auch wohl mit beiden Händen berührt, aber ohne Anstemmen des Daumens. Ziemlich lange bleibt der Tisch im Gleichgewicht auf den zwei Füssen stehen, die von Eusapia am weitesten entfernt sind. Dies ist nicht so merkwürdig, denn durch Druck mit den Fingerspitzen lässt er sich in dieser Lage halten. Aber das, was sich durch keinen Betrug hervorrufen lässt, ist das nunmehr erfolgende sich Erheben auch der letzteren Füsse, wobei sich Eusapia's Hände, ohne ihren Platz zu verändern, leicht zusammen krümmten. Unmittelbar darnach erscheint Eusapia erschöpft und sinkt auf ihren Stuhl zurück. Dies geschieht zweimal.

Während der Tisch auf seinen zwei Beinen schwebt, wobei sich Eusapia's Kniee in weiter Entfernung von denselben befinden und deutlich sichtbar sind, ertönen zu verschiedenen Malen Klopflaute aus dem Innern der Tischplatte, bald ohne Anlass, bald als Antwort auf ein gleichvielmaliges Klopfen seitens Eusapia's, Frau E.'s oder Dr. Dariex's, deren Hände Eusapia hält. Bemerkenswerth ist der Unterschied in der Tonhöhe, wenn Frau E. klopft (hoher Ton) oder Dr. Dariex (tiefer Ton).

Bildung von Händen. — Ich hatte diesmal einen Vorhang angebracht, der diagonal eine Ecke des Zimmers abschloss. Eusapia setzt sich der Art, dass sie einen Theil desselben über ihrer Schulter zwischen sich und Dr. Dariex hat. Die Controle meinerseits ist stets gut, aber es kommt mir so vor, als ob dies bei dem Doctor nicht immer der Fall wäre. Wie sie dies fast stets thut, so versucht sie das Phänomen zuerst mit ihrer wirklichen Hand auszuführen und berührt den Doctor durch den Vorhang hindurch. Wir sehen mehrere Male den Vorhang sich in derselben Weise bewegen und der Doctor giebt an, dass er sich berührt fühlt, bald an der Schulter, bald mitten am Rücken, eine Stelle, die mir merklich zu weit entfernt erscheint, als dass der Arm Eusapia's sie erreichen könnte, deren Körper — wir sind dessen bei absolut genügender Controle sicher — sich nicht bewegt; die Beleuchtung reicht aus.

Alsbald bereitet sich etwas Wichtiges vor, denn Eusapia bezeichnet uns unsere Plätze, um unsere Controle möglichst sicher zu gestalten. (So hatte es wenigstens den Anschein; oder war es vielleicht ein schlauer Zug von ihr, wie dies die folgende Phrase darthun könnte?) Zu meinem grossen Missvergnügen werde ich aufgefordert, mich unter den Tisch zu begeben, um ihr die Beine festzuhalten. Ich thue dies in der Weise, dass ich dabei den Kopf gegen die Tischplatte stütze. Ich fühle, wie die Beine steif werden, und langsam fällt die Musikdose auf den Tisch. Ich kann in diesem Falle nichts über die Controle der Hände und des Kopfes sagen; Frau E. und der Doctor versichern mich, dass die Controle der Hände gut sei. Ich spreche freimüthig meinen Zweifel bezüglich des Kopfes aus. Dies wird von Eusapia, welche mir indessen im Trans-, oder wenigstens Halbtranszustand zu sein scheint, vollständig verstanden, denn empfindlich, wie sie immer ist, verlangt sie, dass man ihr ein Taschentusch auf den Kopf lege, dessen Weisse in der Dunkelheit sichtbar wäre. Ich vergass zu sagen, dass die Lampe auf Eusapia's Geheiss weggestellt worden war. Indess kam von der Strasse her, entweder vom Gaslicht oder vom Mondschein, genügend Licht durch die Jalousien, um Frau E. und den Doctor in etwas die dunklen Umrisse des Medium erkennen zu lassen. Ich komme auf das Taschentuch zurück. Ich lege ihr mein eigenes über den Kopf und empfinde in demselben Augenblick die Berührung dreier Finger, die mir der Art diejenigen Eusapia's zu sein schienen, dass ich zu mir selber sage: Halt! Warum hindert sie mich, ihr das Taschentuch überzulegen,

wenn sie mich doch selber dies thun heisst? Die Controle aber ist gut. Ich drücke alsdann mein übergrosses Erstaunen aus, worauf Eusapia mit jenem ganz eigenartigen triumphirenden Lachen antwortet, wie ihr dies oft beim Eintritt von Phänomenen eigen ist. Herr Dariex und Frau E. beklagen sich unmittelbar darauf über verschiedene Berührungen an der Schulter und mitten auf dem Rücken.

In diesem Moment sah ich an einer Stelle, die sich anscheinend einen Meter über dem Tisch und über Eusapia befand, ein kleines sehr lebhaftes, aber keine Strahlen aussendendes Licht, von rechteckiger Form und etwas kleiner als eine Briefmarke. Ich glaube, dass zwei derartige Lichterscheinungen, je eine Sekunde während, auf einander folgten. Alsdann, ein wenig später, sah ich in derselben Richtung einen Lichteffect, wie man ihn erhält, wenn man im Dunkeln ein Streichholz anstreicht. Das letztere Phänomen wurde gleichzeitig von Herrn Guerronnan und mir beobachtet.

## Beobachtungen von Dr. Dariex über die zweite Sitzung.

Durch die Fenster drang genügend Licht ein, um die um Eusapia herumsitzenden Personen deren Umrisse erkennen zu lassen; von dem Augenblick an, dass Herr Mangin ihr sein Schnupftuch über den Kopf gelegt hatte, konnten alle Theilnehmer durch Gesichtswahrnehmung die Stellung ihres Kopfes controliren und sich davon überzeugen, dass sie diesen nicht zur Hervorrufung betrügerischer Phänomene verwandte.

Was die Controle der Hände angeht, so wurde diese linkerseits von mir ausgeübt, und ich erkläre, dass diese Hand zu keinem Unterschleif verwandt werden konnte; rechterseits zunächst von Herrn Mangin und später von Frau E. Verschiedene Male wurde ich am Kopf und im Gesicht berührt von einer Hand, die mich mehrfach an den Haaren und am Barte zupfte, indess Frau E., welche ich wegen der Controle der rechten Hand befragte, mich versicherte, dass sie diese vollkommen fest hielte, da nicht nur ihr Arm durch den Arm Eusapia's gezogen war, sondern auch ihre Finger diejenigen Eusapia's kreuzweise umspannt hielten. Ich kenne Frau E. seit mehreren Jahren, und auch Herr Mangin kennt sie seit lange und hat oftmals mit ihr über die Mittel, zu betrügen und eine Hand oder einen Fuss frei zu machen, Unterredungen gepflogen. Wir dürfen daher die von Frau E. ausgeübte und bestätigte Controle als gut ansehen.

Ich schliese meine Bemerkungen über diese Sitzung mit der Angabe, dass das Phänomen, welches mich am meisten befriedigte, die Fortbewegung des Musikinstruments ohne Berührung war, denn unter der Controle der Hände durch Frau E. und mich, konnte ich es hören und sehen. Das Musikinstrument befand sich auf dem Tisch und ich sah dasselbe sich scharf gegen das Fenster abheben; der Umriss desselben war so scharf und

frei, dass das Medium unmöglich, selbst wenn es eine Hand frei zu machen im Stande gewesen wäre, diese an das Instrument hätte heranbringen können, ohne von mir bemerkt zu werden. Unter solchen Umständen nun entfernte sich das Instrument vom Tische und erhob sich dreimal, so dass es mein Gesicht berührte. Diese Ortsveränderungen erfolgten nicht Schlag auf Schlag, sondern vollzogen sich in hinreichend langen Zwischenräumen, um einem von mir ausgesprochenen Verlangen zu entsprechen. Hierbei gab es also keine Ueberraschung, und die ganze Aufmerksamkeit war auf die Beobachtung und Controle des erwarteten Phänomens concentrirt. Fortwährend blieb der Umriss des Instruments, indem es sich vor dem hellen Fenster herbewegte, scharf und frei sichtbar; keine Hand, kein Gegenstand, kein Körpertheil berührte dasselbe oder setzte es in Bewegung, und die Gesichtscontrole überwachte die Controle der Hände durch die Hände, die ihrerseits als gut befunden wurde.

Das letzte Mal fuhr mir das Instrument, mit seinem etwas gewölbten Boden der Art ins Gesicht, dass es zwar keinen gewaltthätigen Stoss ausübte, mir aber doch immerhin für einen Augenblick die Nase platt drückte; in dieser Bewegung lag ein Etwas von Ungeduld und Erregtheit, als sollte mit ihr gesagt werden: „Da, Sie unbescheidener Herr! Sie wollen nochmals das Musik-Instrument haben. Schön, hier ist es!“ Und das Ding flog mir in's Gesicht, wie ein Schneeball, den ein Strassenjunge Jemand an die Nase wirft. —

3. Sitzung. Montag, den 21. September.

5 Minuten vor 9 Uhr. Anwesend sind die Herren Sully Prudhomme, Desbeaux, Guerronnan, Marcel Mangin. Beleuchtung sehr genügend. Controle: rechts Herr Desbeaux, links Herr Mangin. Herr Guerronnan hat seine Apparate mit Blitzlicht vorbereitet, um eventuell ein Bild von der Tischlevitation zu gewinnen. Eusapia scheint noch wach und in ihrem normalen Zustand, ganz und gar bereit, unseren Wünschen zu entsprechen. Besonders liegt ihr daran, dass man auf einer solchen Photographie ihre beiden Beine sehen soll. Das erste Experiment ist vom psychologischen Standpunkt aus sehr sonderbar. Eusapia's Anstrengungen, die ich für durchaus aufrichtig halten will, sind umsonst, denn was will es besagen, wenn auch ihre Fussspitze unter dem Rock hervorschaut? Die Stiefel und das Kleid sind beide gleich schwarz, so dass man beim Photographieren sicher kein klares Bild gewinnen wird. Zu diesem Behufe wären drei Apparate nöthig, jeder mit einer besonderen Einstellung; die Fussspitze auf meiner Seite geht beständig wieder unter das Kleid zurück, gleichsam als ob es ihr wehe thäte sich zu zeigen. Ich wende absichtlich diesen Ausdruck an; es geschieht desshalb, weil ich jetzt den Character Eusapia's zu gut zu kennen glaube, als dass ich sie eines Betruges im gewöhnlichen Sinne beschuldigen zu dürfen glaube, und ich denke mich richtig auszudrücken, wenn ich sage, dass bei Eusapia, falls ein Unter-

schleif vorkommt, es mehr ihr Körper ist der den Trug verübt, als ihr bewusster Wille. Boshafte Seelen, das weiss ich wohl, werden beim Lesen dieser Zeilen lächeln, aber daran liegt mir wenig; die Zukunft wird darüber entscheiden. Ich sage also, dass beim Stattfinden dieser ersten Levitation die Füsse nicht deutlich waren und derjenige auf meiner Seite den Fuss des Tisches durch das Kleid hindurch erreichen konnte. Aber vielleicht beweist dies nur, dass ein Berührungspunkt das Medium wesentlich zu unterstützen scheint. Am besten entspricht es dem Vorgang des Phänomens, wenn man sagt, dass sich ein überzähliger Fuss oder irgend ein wenig definirtes Glied zu bilden und hinter dem Kleid den Contact des aufzuhebenden Gegenstandes zu machen scheint. Alles in Allem aber denke ich, es war wohl der wirkliche Fuss des Mediums, welcher bei jener ersten Production den Tischfuss berührt hat.

Eusapia indessen begnügt sich hiermit nicht. Als ich ihr etwas Anderes vorschlug, z. B. ein Experiment mit dem kleinen runden Tisch, ist die Eigenliebe „John's“ verletzt. Klopftöne lassen sich aus dem Tisch vernehmen, und desshalb rufe ich Herrn Guerronnan zu, sich rasch bereit zu machen. Die beiden Füsse sind sehr deutlich (wenigstens die Spitzen der Stiefel, was allerdings sehr verschieden ist). Nur Desbeaux hält fortwährend die Kniee. Der Tisch erhebt sich ganz gleichmässig mit seinen vier Füssen und bleibt so zwanzig Centimeter hoch während mehrerer Secunden. Wir sind sehr befriedigt. (Ich bin skeptischer geworden, wie man weiter unten sehen wird.)

Fortsetzung folgt.

---

# Eine Spukgeschichte aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

„Die Stimme, welche sich über alle Welt lustig macht, die Stimme des Unsichtbaren oder des Spassvogels, den man nach nun bald zwei Monaten immer noch nicht ertappt hat, — sie macht sich nicht weniger über die offenherzigen Anmassungen dieses Abbé lustig, der mit einem Stockdegen umherspazirt und Kieselsteine ausglüht. Geradezu ergötzlich wirkt es, wie ihm die Stimme in die Ohren hineinbrüllt: ‚Was ist denn das nur für ein Pfaffe, der mich — l — l — angweilt!‘ Ja — und das ist das Interessante an diesen infolge von lächerlichen Interventionen durchaus nicht alle werdenden Vorkommnissen — es steht fest, dass die gleichen Manifestationen nicht an denselben Ort gebunden sind. Am Samstag transportirte man die Kranke versuchsweise in ein benachbartes Gartenhaus, wo sich die Stimme dann ebenfalls hören liess, sodass man die Unglückliche wieder in ihr Zimmer zurückbringen musste, wo die Schimpfreden sie kränkten und die Drohungen sie fast um die Besinnung brachten.

## Die Kranke.

„Man fragt sich in der ganzen Gegend, ob trotz des Abbé Schnebelin und seiner Behauptung, dass er die Kranke heilen würde, es Sinn und Verstand habe, ein bettlägeriges Geschöpf in einer solchen Umgebung zu belassen. Er will die Heilung zu Wege bringen, indem er mit den Geberden eines Beschwörers der Kranken als örtliches Heilmittel Kohlblätter auflegt. Gutgläubig ist er, aber wie wunderlich ist die Heilmethode! Man möchte haben, dass die arme Frau von dort wegginge, und mit ihr alle anderen Hausinsassen. Es wird ihnen allerlei zur Last gelegt. Da soll der Vater ein Bauchredner, der junge Mann ein arglistiger Duckmäuser sein; und noch tausenderlei andere Dummheiten werden geschwatzt. Man fasst diese Aeusserungen einer durchaus skeptischen Feindseligkeit in folgender Redensart zusammen: „Es sind Komödianten; es ist das Komödiantenhaus!“ Wenn sie einstweilen auszögen und an ihrer Stelle Fremde mit dem Vorsatz, gut zu hören und gut zu sehen, einziehen würden, so könnte man ein nützliches Experiment machen und sich überzeugen, dass weder die Stimme von den Hausinsassen herrührt, noch die Möbel sich mit deren Hülfe vom Platze bewegen. Das sollte in jedem Falle versucht werden. Aber nein, sie bleiben da wohnen, abgeschlossen, geheimnissvoll, eben dadurch verdächtig; und wie um das Imbroglio zu vermehren, dulden sie den Abbé Schnebelin, der zwar ein rechtschaffener und überzeugungstreuer Mensch sein mag, aber sich nicht dazu eignet, die Albernheit dieser okkulten Komödie zu mildern . . .

## Die Dragonerwache.

Einer der Hausbewohner hat uns gegen das Versprechen, nicht darüber zu reden — die Indiscretion wird ja aber Niemandem Schaden bringen —, erzählt, dass in letzter Woche, in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch, vier Offiziere eines Dragoner-Regiments in dem Spukhause geweilt haben. Der Abbé Schnebelin hatte ihnen gesagt, sie möchten so um acht Uhr Abends kommen und nicht anläuten, um nicht „das Fluidum zu zerstreuen“. Sie gingen mit dem Abbé des Nachts im Garten spaziren, als sie ein langgedehntes Geheul hörten, durch welches Isabella, „der Knirps“, in solchem Grade erschreckt wurde, dass sie den Teller mit Erdbeeren, welchen sie in der Hand hielt, Hals über Kopf wegwarf. Und doch soll sie, weiss Gott, an Jacques gewöhnt sein. Es ist nämlich nicht mehr, wie Sie wissen müssen, der Prinz Visky, der Geist, es ist Jacques oder Jacquot, wie er sich nennt.

„In der Nacht führte die kleine Bonne die Offiziere in den Salon. ‚Passen Sie auf‘, sagte sie zu ihnen, ‚gleich wird er sprechen‘. Sie rief den Geist an (denn entschieden läuft die Sache auf den Spiritismus hinaus). ‚Jacques, Jacques‘, erklärte sie, ‚dass du morgen nichts davon sagst, dass ich Kirschen stibitzt habe‘. Und die vier Offiziere hörten aus allen vier Ecken zugleich eine tiefe, hohle Stimme sagen: ‚Nein, nein‘.“

Bald darnach glaubten die Offiziere Schritte im Hofe zu hören. Sie gingen hinaus, sahen keine Menschenseele und suchten vergeblich, beim Schein von Laternen, in dem aufgeweichten Boden Fusstapfen zu entdecken. Als der anbrechende Tag der Wache ein Ende machte, erscholl ein langes Grunzen, welches in dem „mot de Cambronne“, dem hier die Entschuldigung von Waterloo fehlte, ausklang.

## Man soll ihn uns zeigen.

„Möglicherweise werden uns etliche unserer Leser vorhalten, dass wir uns zuviel mit einer Albernheit abgeben, die weit über das Maass des Zulässigen hinausgeht; andere wiederum drängen uns um Mittheilungen über dieses Haus in Valence-en-Brie, wo der Spassvogel, falls es sich um eine Mystification handelt, jeder Nachforschung zu entgehen weiss, und wo sich trotzdem nichts ereignet, was nicht scheinbar das Possenspiel eines meisterhaften Gauklers wäre.“

„Es ist Zeit, dass die Kunst des Abbé Schnebelin vollbringe, was weder die Dragoner, noch der Arzt, noch die Gensdarmen, noch die Polizeiagenten, noch die Beamten der Staatsanwaltschaft fertig gebracht haben: dass sie nämlich den gespassigen Unsichtbaren beim Kragen nehme und ihn tot oder lebend uns zur Stelle bringe.“

Die Zeitungsberichte, denen man einen Mangel an Objectivität kaum wird vorwerfen können, sind hier zu Ende und erlauben uns, nunmehr die Bekanntschaft mit der kritischen Untersuchung und Beurtheilung der vorstehend geschilderten Ereignisse durch Sachverständige aufzusuchen.

Unsere Leser sind mit den Einzelheiten der Geschehnisse in Valence-en-Brie bekannt geworden und werden natürlich begierig sein, auch über die verschiedenen Erklärungen, welche in Bezug darauf laut geworden sind, unterrichtet zu werden. Ehe wir diesem Verlangen entgegenkommen, möchten wir noch einen andern ähnlichen Vorgang zu ihrer Kenntniss bringen als Beweis dafür, dass die Ereignisse in Valence-en-Brie durchaus nicht vereinzelt dastehen. Diese neue Spukgeschichte gewinnt für unsere Leser dadurch an Interesse, dass die Berichte darüber in einem dem Spiritismus durchaus abholden Blatte, dem Pariser „Petit Journal“ erschienen sind und den Skeptikern also um so beweiskräftiger vorkommen müssen, falls die Skepsis nicht etwa bloss „übergeschnappter Aberglaube“ ist, womit wir jenen Aberglauben meinen, der aus der Uebertreibung des Glaubens in das andere Extrem, die Uebertreibung des Unglaubens, umschlägt.

Der Schauplatz der zweiten Spukgeschichte ist ein Haus in der Stadt Agen. Das „Petit Journal“ hatte einen Specialberichterstatter dorthin entsendet, welcher, in Gesellschaft ehrenhaftester und achtungswerthester Personen Augenzeuge der merkwürdigen Phänomene geworden, furchtlos

der Wahrheit sich beugte und die absolute Realität dessen bezeugte, was er selbst gesehen und in seinem Verlaufe genau beobachtet hatte. Wir lassen seinen Bericht nachstehend wörtlich so folgen, wie ihn „La Paix Universelle"*) in der October-Nummer 1896 dem „Petit Journal" nacherzählt.

## „Ein Spukhaus."

Agen, 24. August.

„Die Leser des „Petit Journal" haben die mysteriöse Geschichte von Valence-en-Brie noch nicht vergessen, und viele von ihnen werden sicherlich noch bei dem Gedanken erschaudern, dass eines Tages ihr eigenes Heim dem Spuk eines Geistes verfallen könnte, der sich so übelwollend und grob, wie der bei Herrn Lebègue, benimmt."

Und sie haben, meiner Treu, vielleicht Grund dazu, sich nicht unbedingt sicher zu fühlen, denn nicht im Departement Seine-et-Marne allein gehen derartige unwahrscheinliche, derartige beunruhigende Dinge vor. Auch die andern Departements sind davon nicht frei, wie die folgende absolut wahre Geschichte beweist, deren Schauplatz augenblicklich unsere Stadt ist:

Die Herren F . . ., Vater und Söhne, Bauunternehmer, bewohnen in Agen ein am Place Pelletan belegenes Haus.

Diese guten Leute, nebst zahlreicher Familie, geben sich schwerlich mit okkulten Wissenschaften ab, und ihre rauhen Handwerksarbeiten sind eine recht schlechte Vorbereitung auf den Umgang mit Geistern.

Dennoch hat seit etlichen Tagen ein Klopfgeist in ihrer Behausung seinen Aufenthalt genommen und bekundet seine Anwesenheit allnächtlich durch Handlungen, welche den Hausbewohnern nicht gestatten, an seiner Immaterialität zu zweifeln. Besonders in einem eine Treppe hoch belegenen Zimmer, wo zwei kleine Mädchen zusammen schlafen, überlässt sich der wunderliche Geist seinen nächtlichen und mysteriösen Belustigungen.

Bald begnügt er sich, mit den Nägeln an dem Holzgestell des Bettes zu kratzen, worin die Kinder schlafen oder — weit richtiger — schliefen, denn seit dem ersten Geisterbesuch sind sie gänzlich um ihren Schlummer gekommen; ihre gerötheten und angeschwollenen Augenlieder verrathen deutlich, dass sie seitdem auch nicht einen Augenblick Ruhe gehabt haben. Ein anderes Mal schlägt er im Gegentheil heftig auf dasselbe hölzerne Bettgestell und treibt zuweilen seine Kühnheit soweit, seine unsichtbare Hand auf das unter ihren Häuptern befindliche Kissen zu legen. Die Kinder erzählen, dass sie ihn leichten Schrittes haben über den Boden hinhuschen hören und ganz genau das Geräusch vernommen haben, welches die Thür eines nur von ihrem Zimmer aus zugänglichen Ankleideraumes verursachte, wenn sie sich öffnete, um ihm Durchlass zu gewähren.

* * *

*) „La Paix Universelle", Revue Indépendante. 5 Court Gambetta, Lyon. Frcs. 3.50 par an.

Von diesen geheimnissvollen Visiten, welche sie anfänglich für dem Kindergehirn durch abscheuliches Alpdrücken eingegebene Phantastereien gehalten hatten, mit Recht aufgeregt, gingen die Herren F . . ., Vater und Söhne, nicht mehr schlafen, sondern lauerten dem Geiste auf, um zu sehen, ob er sich von Neuem kundgeben würde. Sie hatten nicht lange gewartet, als sie aus dem Zimmer, wo die Töchterchen zu Bett lagen, erst leise Schritte, dann Schläge und endlich die Schreckensrufe der Kinder vernahmen. Immer 4 Stufen auf einmal nehmend, sprangen sie die Treppe hinauf und sahen — absolut Nichts.

Das Haus wurde von unten bis oben durchgestöbert, aber ihre doch mit grosser Peinlichkeit vorgenommenen Nachforschungen führten zu keinem Resultat.

Am nächsten Tage liess man die Kinder im Erdgeschosse auf am Boden ausgebreiteten Matratzen schlafen. Der Gedanke war sicherlich klug ersonnen, aber die guten Leute hatten ohne ihren Gast gerechnet. Thatsächlich brachte die Unmöglichkeit, auf dem hölzernen Bettgestell seiner Trommellust zu fröhnen, den Herrn Geist auch nicht so viel in Verlegenheit, denn kaum einige Centimeter von den Mädchen entfernt fing er wüthend auf den Boden zu klopfen an. Sie hätten seinen Athem fühlen können, wenn die Geister überhaupt welchen hätten.

Warum aber machen sich die „Gespenster“, da sie sich doch durch materielle Handlungen, wie z. B. Schläge an die Möbel und auf die Dielen, kundgeben können, nicht auch durch einen speciellen Geruch bemerkbar? Vielleicht haben die Herren Gelehrten die Gewogenheit, uns darüber Gewissheit zu verschaffen. Es wäre für uns wirklich nicht gleichgiltig, zu wissen, ob der uns besuchende Geist nach Schnaps oder Tabak riecht, oder ob, im Gegentheil, die lieblichsten Düfte seinen würzigen Lippen entströmen.

Wie dem auch sei, der lästige Besuch des geruchlosen aber geräuschvollen Gastes hat die ganze Familie F . . . in Unruhe versetzt, und alle Mitglieder derselben haben seit mehreren Nächten kein Auge zugemacht. Es ist Zeit, das diese Heimsuchung ein Ende nimmt. Sie währt schon viel zu lange und wenn sie noch etliche Tage anhielte, so würde sie eine schwere Gesundheitsschädigung namentlich für die Kinder, auf deren Verfolgung der Geist es ganz besonders abgesehen zu haben scheint, nach sich ziehen.

Die Aufrichtigkeit der einzelnen Mitglieder der Familie F . . ., welche sämmtlich, bald nahe, bald von weitem, zu wiederholten Malen die Geisterklopflaute vernommen haben, unterliegt für mich keinem Zweifel. Ich kenne sie und weiss, dass sie unfähig sind, eine solche Geschichte zu erfinden. Ihr Haus birgt keine geheimen Gänge oder Schlupfwinkel; es liegt in einem ziemlich volkreichen Stadtviertel, und seine Mauern sind nicht so dick, dass man in ihrem Innern sich bewegen könnte.

Demnach ist also wohl die ernstliche Frage erlaubt, was diesem anscheinend der Aufklärung sich entziehenden Geheimniss zu Grunde liegen

mag. Warum begiebt sich nicht ein im Okkultismus erfahrener Gelehrter her, um selber von dem, was vorgeht, sich Rechenschaft abzulegen und den Versuch zu machen, einen Zipfel des geheimnissvollen Schleiers, der diese Angelegenheit zu verhüllen scheint, zu lüften?

Bezüglich der neuen Begebenheiten, die sich etwa noch abspielen sollten, werde ich Sie auf dem Laufenden erhalten.

*
* *

Agen, 25. August, 10 Uhr Vormittags.

„Die Ihnen gestern brieflich als bemerkenswerth übermittelten Einzelheiten der mysteriösen Vorgänge, die seit fünf Nächten in dem mitten in der Stadt, Place Eugène-Pelletan, gelegenen Hause der F . . .'schen Eheleute in Erscheinung treten, sind sachlich genau zutreffend. Sie sind in der letzten Nacht von Herrn Georges Thomas, dem Schüler Allan Kardec's, der sich seit länger als 40 Jahren mit dem Spiritismus beschäftigt, und dessen Vertrauenswürdigkeit nicht anzuzweifeln ist, festgestellt worden. Der sogenannte Geist, von Herrn Thomas ins Verhör genommen, hat alle Fragen mit der grössten Klarheit beantwortet.

Ich werde sofort bei Herrn Thomas vorsprechen, da er mir zugesagt hat, mir seine Unterhaltung mit dem Geist in grösster Vollständigkeit wiederzugeben. Herr Thomas war so gütig, mir zu gestatten, dass ich den Abend mit ihm zusammen in dem Hause verbringe, um mich selber über die Aufrichtigkeit seiner Operationen vergewissern zu können. Ich habe dieses Anerbieten bereitwilligst angenommen und werde Ihnen morgen über unsere Zusammenkunft mit dem Klopfgeist Bericht erstatten.

*
* *

Agen, 25. August.

Die Leser des „Petit Journal" sind bereits in Kenntniss gesetzt von den geheimnissvollen Dingen, welche seit mehreren Tagen im Hause des Herrn F . . . vorgehen.

Der Geist, dessen Willkür die Vorgänge anscheinend zugeschrieben werden müssen, ist wahrhaft unermüdlich; denn er begnügt sich nicht mit dem nächtlichen Besuche bei den armen Kindern, welche sein Eigensinn verfolgt, und deren Gesundheit und Verstand schliesslich erschüttert werden müssten, wenn die mysteriöse Heimsuchung, der sie unterliegen, nur noch kurze Zeit anhielte. Thatsächlich ereignen sich dieselben Phänomene alle Abende, sobald sie zu Bett gegangen sind, und zwar trotz der Anwesenheit der Familienangehörigen und sogar fremder Personen.

Warum, so fragte ich gestern am Schlusse meines Briefes, warum begiebt sich nicht ein im Okkultismus erfahrener Gelehrter her, um selber von dem, was vorgeht, sich Rechenschaft abzulegen und den Versuch zu machen,

von dem geheimnissvollen Schleier, der diese Angelegenheit zu umhüllen scheint, einen Zipfel zu lüften?

Diesen erfahrenen Okkultisten habe ich ganz in meiner Nähe, in Agen selbst, in der Person des mir befreundeten Herrn Georges Thomas, Ritters der Ehrenlegion, entdeckt.

Herr Georges Thomas ist ein Schüler von Allan Kardec und hat seit langen Jahren dem Studium des Spiritismus alle die Musse gewidmet, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig liessen. In seiner Gesellschaft habe ich mich also gestern Abend in das Spukhaus am Place Pelletan begeben, wo ich verdutzt Zeuge von Begebenheiten war, welche mit den Ihnen bereits gemeldeten identisch sind.

Intelligent und fügsam hat der Geist auf alle Fragen geantwortet, die ihm zu stellen, uns gefallen hat. Energisch beharrte er bei seiner Versicherung, er sei der Vater desjenigen der beiden Mädchen, welches verwaist ist, und gab das Versprechen, sie etwas in Ruhe zu lassen.

Die Kinder sind weniger furchtsam als zur Zeit der ersten Manifestationen.

Wie beim erstmaligen Auftreten derselben wurde das Bett mit der grössten Sorgfalt durchsucht und sein Inhalt herausgenommen. Die an der Wand des Bettgestelles hörbaren Schläge beruhen nicht auf Einbildung, denn man kann mit der daraufgelegten Hand ganz genau die Vibrationen des Holzes constatiren.

Vor dem Spukhause stand gestern Abend während der ganzen Dauer der Experimente eine beträchtliche Menschenmenge, welche man ohne Uebertreibung auf etwa Tausend beziffern kann und welche begierig war zu erfahren, was im Innern vorging. Die Polizei musste einschreiten, um das Eindringen in die Zimmer zu verhindern. Trotzdem sind die Angeln eines Fensterladens losgerissen worden; auch wurde ein an das Haus sich anlehnendes Spalier niedergebrochen. Es ist Anzeige bei der Ortsbehörde gemacht worden, und wir hoffen, dass man die erforderlichen Massregeln treffen wird, um die Wiederholung von Vorkommnissen, wie sie sich gestern zugetragen haben, hintanzuhalten.

Vom „Petit Journal“ über alle Einzelheiten dieser mysteriösen Angelegenheit unterrichtet, wird gewiss die gesammte Bewohnerschaft von Agen das Spukhaus besichtigen wollen. Schon sind zahlreiche Fremde gekommen, welche höflich aber mit Entschiedenheit hinauscomplimentirt wurden. Thatsächlich sind bisher lediglich die Familienangehörigen und etliche Freunde in sehr beschränkter Zahl zu den Mädchen zugelassen worden, sodass ich der einzige Fremde bin, welcher den von Herrn Thomas unternommenen Experimenten beigewohnt hat.

Die Leser des „Petit Journal“ werden also die Ersten sein, welche davon etwas erfahren. Die Experimente werden in einigen Tagen aufhören.

* * *

Agen, 26. August.

Ich glaube, auf die Vorgänge in dem Spukhause zurückkommen zu sollen, um den Lesern des „Petit Journal“ die Heldinnen oder vielmehr die Opfer dieser abenteuerlichen Geschichte sowie die merkwürdige Unterhaltung mit dem angeblichen Geiste bekannt zu machen.

Die beiden jungen Mädchen, welche der Geist mit seinen ebenso furchterregenden wie zahlreichen Besuchen beehrt, zählen 15 resp. 14 Jahre. Erstere ist die Tochter des Herrn F. . .; die andere ist seine Nichte und eine nach dem Tode ihrer Eltern von ihm angenommene Waise. Letztere ist es, welche der Geist auf eine mehr als eigenthümliche Art zu verfolgen scheint.

Herr Thomas versicherte sich zunächst, dass das in einem Zimmer des Erdgeschosses stehende Bett keine geheimen Vorrichtungen enthielt, indem er das aus einem Strohsack nebst Matratze bestehende Lager herausnehmen liess. Nachdem das Bett wieder zurecht gemacht war, veranlasste er die Kinder, sich darauf niederlegen; aber das ging nicht ohne einige Schwierigkeit ab, denn sie weigerten sich energisch, hinein zu steigen, aus Furcht, dass, wie sie meinten, der Teufel sie bei den Füssen erwischen könnte. Auf Zureden der Eltern, welche dem Experimente beiwohnten, willigten sie jedoch ein, allerdings nur unter der Bedingung, dass sie die Beine an den Leib herangezogen und in die Unterröcke eingewickelt halten durften.

Kaum hatten sie sich hingelegt, als ein harter Schlag, an Kraft einem sehr derben Faustbiebe gleichend, auf den Holztheil am Fussende des Bettes geführt wurde. Erschrocken, begannen die Kinder an allen Gliedern zu zittern und ein durchdringendes Geschrei zu erheben.

Herr Thomas, welcher bis zu diesem Augenblicke mit dem Anfange seines Experimentes gewartet hatte, ergriff nunmehr das Wort und wandte sich an den unsichtbaren Geist mit folgender Frage:

— Wünschest Du uns etwas mitzutheilen? Antworte mit zwei Schlägen für „Ja“, mit einem Schlage für „Nein“.

Alsbald liesen sich zwei starke, deutliche, schnell aufeinander folgende Schläge hören. Der Geist antwortete bejahend.

— Wer bist Du? fuhr der Experimentator fort. Bist Du ein Verwandter der Kinder?

— Zwei Schläge.

— In welchem Grade? Bist Du der Vater des verwaisten Mädchens?

— Zwei Schläge.

Die Thränen der Kinder fliessen doppelt reichlich.

— Hast Du dich denn über deine Tochter zu beklagen? Denkt sie nicht oft genug an Dich und hast Du Dich ihr in Erinnerung bringen wollen?

— Zwei Schläge.

— Erwartest Du also irgend einen Dienst von ihr?

— Zwei Schläge.

— Was wünschest Du denn? Vielleicht Gebete?

— Zwei Schläge.

— Gut; sie wird für Dich beten. Aber zu welcher Zeit soll sie das Gebet für Dich verrichten?

— Zwanzig Schläge.

— Du hast zwanzig Mal geklopft. Willst Du also, dass Deine Tochter zwanzig Dir zusagende Gebete spreche, oder soll sie zwanzig Tage lang für Dich beten? In letzterem Falle klopfe noch zwanzig Schläge.

— Die zwanzig Schläge, immer gleich stark und gleich deutlich, wiederholen sich.

— Du sollst befriedigt werden, versetzt Herr Thomas. Aber, sage, werden die Kinder jedesmal, wenn Du Dich Ihnen manifestirst, so erschreckt werden, wie heute?

— Ein einziger Klopfton.

— So, sie werden sich an Deine Gesellschaft gewöhnen und schliesslich sogar Vergnügen daran finden?

— Zwei sehr feste Schläge und eine Reihe leichterer, schnell auf einander folgender Klopftöne, die scheinbar sagen wollten: Ja, ja, ja!

— Ist es Dir recht, mich zu hören, und macht es Dir Vergnügen, mir zu antworten?

— Zwei Schläge.

— So, Du wirst auf meinen Ruf wiederkommen?

— Zwei Schläge.

— Nun gut! Ich werde wiederkommen und mit Dir plaudern. Für heute Abend verlasse ich Dich, wofern Du nicht etwa wünschest, dass ich noch einige Augenblicke verweile. Wenn Du willst, dass ich gehe, dann klopfe dreimal.

Und der Geist, gefügig, von diesem zweifelsohne schon zu lange dauernden Interview ermüdet, klopft die verlangten drei Schläge. Darauf begiebt sich Herr Thomas fort, indem er die Familie weniger unruhig, die Kinder ermuthigt, zurücklässt. Vor dem Weggehen aber giebt er den Eltern den Rath, mit der Mediumität ihrer Kinder keinen Missbrauch zu treiben und sie ja nicht zu Schaustellungen herzugeben.

Das ist, so wie sie mir von Herrn Thomas und Herrn F . . . selbst berichtet wurde, die wahrheitsgetreue Geschichte der ersten Zusammenkunft mit dem Klopfgeiste.

* * *

Agen, 27. August.

Die mysteriösen Phänomene, deren Schauplatz das Haus am Place Pelletan ist und deren sämmtliche Einzelheiten das „Petit Journal“ bekannt gegeben hat, nehmen ihren Fortgang. Gestern Abend ist jedoch kein

Experiment vorgenommen worden, da Herr Thomas einige Tage zu warten wünscht, bevor er den Geist von Neuem befragt. Er will der Neugierde des Publikums Zeit lassen, sich zu legen, und wird erst dann in das Haus zurückkehren, wenn die lärmenden Kundgebungen der an Zahl von Tag zu Tag wachsenden Volksmenge, die sich jeden Abend vor dem Hause staut, aufgehört haben werden. Er fürchtet thatsächlich, dass das Aufbegehren des Publikums und die Thätlichkeiten, zu denen es sich hinreissen lässt, seinen Experimenten Schaden bringen könnten.

Kaum sind gestern Morgen einzig und allein vom „Petit Journal“ die ersten Nachrichten über diese mysteriöse Geschichte veröffentlicht worden, so hat Herr Thomas auch schon Briefe und Besuche in grosser Zahl von Aerzten, Ingenieuren und Gelehrten empfangen, welche seinen Experimenten beiwohnen und Zeugen der ruhestörenden Vorfälle sein möchten, die ich Ihnen gestern signalisirt habe und denen sowohl der Character als auch die Stellung des Herrn Thomas das Gepräge unbestreitbarer Lauterkeit verleihen.

Gestern Abend haben sich in den Stunden von acht Uhr bis Mitternacht mehr als zweitausend Personen auf dem Place Pelletan aufgehalten. Von der Behörde war für Aufrechterhaltung der Ordnung Fürsorge getroffen worden; die Gensdarmen hatten das Haus umstellt und zwangen die Zuschauer zum Weitergehen. Ungeachtet der Anwesenheit der öffentlichen Gewalt haben Leute, welche über den ihren Versuchen, in das Grundstück einzudringen, entgegengesetzten energischen Widerstand wüthend waren, mit Steinen geworfen und die Scheiben eines sich über der Eingangsthür erhebenden Glasbogens zertrümmert.

Die Familie fühlt sich in hohem Grade belästigt, und das kann man begreifen, wenn man sich so zur Zielscheibe für die brennende Neugierde Aller gemacht sieht; sie sehnt sich sehr darnach, dass die den Anlass dazu gebenden Manifestationen ein Ende nehmen mögen.“

---

Die Vorkommnisse in Agen bilden, wie gesagt, in gewissem Sinne eine Ergänzung zu der Darstellung von dem, was in dem Spukhause zu Valence-en-Brie vorgegangen ist, und zwar insofern, als alle diese Spukvorgänge immer ein und dieselbe Frage, die Frage nämlich, wer der unbekannte Urheber der auffälligen Erscheinungen sei, auslösen. In Agen hat man es verstanden, sich darauf eine Antwort zu verschaffen. Mag nun der Urheber der Manifestationen, wie er angiebt, der Vater des einen der beiden Mädchen sein, oder nicht, soviel ist wenigstens festgestellt, dass er eine Intelligenz, ein selbstbewustes Wesen ist. Auf einen ebensolchen Urheber bei den Manifestationen in Valence-en-Brie zu schliessen, liegt der Natur der Sache gemäss doch sehr nahe. Der Fall in Agen liegt so klar, dass

es nicht erlaubt ist, diese selbstbewusste Intelligenz mit irgend einem der bei den Manifestationen anwesenden lebenden Menschen zu identificiren; sie muss also, da der Fall ebenso wenig dazu angethan ist, den Hinweis auf unbewusste Seelenthätigkeit zu rechtfertigen, einem unabhängig von allen Anwesenden für sich bestehenden Wesen angehören.

Was für ein Wesen mag das sein?

Die Vorgänge in Valence-en-Brie und Agen enthalten Stoff genug zum Nachdenken für diejenigen, welche weder abergläubisch sind noch zu den sogenannten „Aufgeklärten" sich zählen, d. h. zu denen, für welche die Möglichkeiten des Seins nicht an den Grenzen ihrer mehr oder weniger stumpfen Sinneswahrnehmung ein Ende haben. Die Thatsachen sind neuesten Datums und von in jedem Augenblick zu interpellirenden Zeugen so gut beglaubigt, dass Niemand sie durch einfaches Ableugnen bei Seite schieben kann. Hic Rhodus, hic salta! Hier heisst es: anerkennen und — erklären!

Der letzte der oben erwähnten Vorgänge, in Agen, bedarf so wenig der Erklärung, dass er im Gegentheil geeignet ist, zum Verständniss der Manifestationen in Valence-en-Brie wesentlich beizutragen. Kehren wir also an diesen Ort zurück.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Ueber die Trics „der Antispiritisten und der unehrlichen Medien".

Von Uriarte.*)

Wenn ich dem, Seitens der geehrten Redaction dieses Blattes geäusserten Wunsch nachkomme, in einigen Abhandlungen über sog. „technische Magie" diejenigen Imitationen vorzuführen, welche von Antispiritisten bis jetzt als Beweise für die Unechtheit der spiritistischen Phänomene ausgeführt wurden und noch werden, — so stellen sich mir einige Schwierigkeiten in den Weg, wovon die erste und grösste die ist, dass, wenn solche Erklärungen auf diesem Wege gemeinverständlich behandelt werden sollen, sie ausserordentlich weitläufig würden, weit über den gestellten Rahmen hinausgehend. Hierzu gesellt sich noch der Mangel einer Anzahl bildlicher Darstellungen (weil zu kostspielig) — als eine weitere Schwierigkeit.

Ich werde mich daher darauf beschränken müssen, in einigen Hauptzügen und an einigen der bekanntesten Experimente der „ehrlichen Antispiritisten" und der „unehrlichen Medien" die sog. Trics zu erklären. Es lag ja sehr nahe, dass speculative Köpfe die hervorragendsten Productionen der berühmtesten Medien nachzuahmen suchten, einerseits in der Annahme, dass

*) Verfasser von: „Die Magie des XIX. Jahrhunderts als Kunst und als Geheimwissenschaft." Mit 21 Abbildungen. Geb. Mk. 7,50. Heusers Verlag (Louis Heuser) Berlin, Oberwallstr. 14-16.

solche Experimente überhaupt nur durch die Technik erzeugt werden könnten, andererseits auch in dem Bewusstsein, dass die Originale anderen Ursprungs sind. So wuchs denn mit dem Interesse, welches das Publikum an den Productionen eines Slade, Bastian, Schraps, Cumberland u. a. nahm, auch stetig die Zahl der Imitatoren. Wir haben da ein grosses Feld vor uns und jeden Tag bringen erfinderische Köpfe mit grossem Raffinement hergestellte „Neuheiten", die es ermöglichen, dass seither als unausführbar gehaltene Experimente dies dennoch ermöglichen. Dass auch ächte Medien, sog. physikalische Medien, wenn ihre medialen Kräfte vorübergehend oder dauernd geschwächt waren zu sog. Trics ihre Zuflucht nahmen, mag hier nur beiläufig erwähnt werden, jedoch geschah dies nicht in dem Umfange wie das uneingeweihte Publicum stets annahm.

Solche Medien setzten sich der Gefahr der Entlarvung aus und dann wurde natürlich Alles für Betrug erklärt. Hierzu kam noch, dass einige Antispiritisten nach Schluss ihrer Productionen dem Publicum freiwillig einige ihrer Trics erklärten, und so wurde stets dafür gesorgt, dass an den mediumistischen Phänomenen auch nicht ein Tüpfelchen echt blieb.

Die Vorführung übersinnlicher Erscheinungen wurde schon von altersgrauen Zeiten her stets geübt, theils unter Benutzung noch wenig bekannter Naturkräfte, theils mit Zuhilfenahme der Technik und Mechanik, wie ich dies in meinem Werke „Die Magie des 19. Jahrhunderts" ausführlicher dargelegt habe.

Von mediumistischen Phänomenen wurden bis jetzt etwa folgende imitirt:

Gedankenlesen — Hellsehen — Telepathie — Tischrücken — Heben und Klopfen — Fesselungen — Tafelschrift — Hand- und Fussabdrücke — Spielen musikalischer Instrumente von unsichtbaren Händen, — Erscheinen einzelner Körpertheile und ganzer Figuren transcendentaler Wesen! —

Betrachten wir uns nun demnächst die Technik des sog. Gedankenlesens und Hellsehens. Hier wird ein Unterschied gemacht, ob die Experimente vor einem grösseren Publikum oder in kleiner Gesellschaft producirt werden sollen. Gewöhnlich sind hierbei zwei Personen thätig — der Vortragende (der Künstler) und das „Medium" (die eingeweihte Person); doch können auch viele der Trics von nur einer Person ausgeführt werden, von denen nachfolgend einige mitgetheilt werden sollen. Bei dem Experiment fungirt der Vortragende, der Künstler selbst als „Medium". Er überreicht einer beliebigen Person im Publikum etwa 2 oder 3 Bände Gedichte, mit der Bitte einen davon zu wählen. Nun wird diese Person oder eine andere gebeten, das gewählte Buch aufzuschlagen und sich zunächst die aufgeschlagene Seitenzahl zu merken, resp. sich dieselbe zu notiren. Sobald die betreffende Person erklärt, dass dies geschehen, so theilt der Künstler dem Publikum mit, dass er die Seitenzahl auch schon kenne und dieselbe auf ein Stück Papier nun notiren würde, (oder er kann die Seitenzahl gleich auch offen auf eine grosse Tafel schreiben). — Jetzt bittet der Künstler wieder eine

andere Person den Titel des daselbst befindlichen Gedichts sich merken resp. notiren zu wollen. Nachdem solches geschehen, erklärt der Künstler, dass er es auch schon wisse und schreibt dies zu seiner vorherigen Notiz oder offen an die Tafel. — Nun ersucht er eine weitere oder auch dieselbe Person, von diesem Gedicht eine beliebige Strophe und von dieser Strophe wieder einen beliebigen Vers zu wählen. Der Künstler macht das Publikum nochmals darauf aufmerksam, dass er den gewählten Vers oder die Strophe sofort zu den übrigen gemachten Notizen schreibe und schliesst den Zettel in ein Couvert ein.

Jetzt ersucht er jede einzelne Person der Reihe nach laut die betreffende Seitenzahl, Titel, Vers und Strophe des aufgeschlagenen Gedichtes auszurufen, wobei er jedesmal auf seine Tafel hinzeigt, dagegen, sobald der betreffende Vers laut genannt wird, holt er das vorhin erwähnte Couvert aus seiner Brusttasche oder seinem Notizbuch hervor und beweist, indem er es von einer Person im Publikum öffnen lässt, dass er auch hier das Richtige getroffen habe. Erklärung: Die Bücher haben eine versteckte Mechanik, die es ermöglicht, dass, wenn die betreffende Person sich anschickt, dasselbe zu öffnen, sie keine Ahnung davon hat, dass das Oeffnen, und zwar an einer fest bestimmten Stelle fast ohne deren Mithülfe erfolgt. — Der Künstler weiss also im Voraus Seitenzahl und Titel, die er auf die Tafel aufschreiben kann resp. zum Scheine auf einen Zettel schreibt. Wie gelangt er aber zur Kenntniss des gewählten Verses? Nun tritt der Taschenspieler in Action. Sämmtliche einzelne Verse und Strophen des Gedichtes hat er schon vorher in einzelne Couverts untergebracht, welche nach einem einfachen System im Notizbuch oder in kleinen Päckchen in der Brusttasche geordnet sind. Sobald nun z. B. die Person ausruft ich wählte den 4. Vers der 3. Strophe, so ergreift er das betreffende Couvert, changirt, verwechselt es, bei einer geschickten und ganz unauffälligen Bewegung mit dem Ersterwähnten und überreicht es einer Person zum Oeffnen, die es laut vor liest, was als richtig von der controlirenden Person betont wird. Selbstverständlich kann der Künstler, wenn ihm bekannt gegeben wird, ich wählte den 4. Vers der 3. Strophe und er das Gedicht auswendig kann, dies auch gleich an die Tafel schreiben. Ueberhaupt wird und kann das Experiment in den verschiedensten Variationen vorgeführt werden. Bei einer eleganten und gewandten Vortragsweise übt es auf das Publikum eine verblüffende Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Bücherbesprechung.

1. **Gespenster lebender Personen und andere telepathische Erscheinungen.** Verkürzte Uebersetzung des englischen Werks „Phantasms of the Living“ by E. Gurney, F. M. H. Myers und F. Podmore, unter besonderer Berücksichtigung der beiden ver-

kürzten Uebersetzungen in russischer und französischer Sprache, von Feilgenhauer. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Charles Richet zu Paris. (345 S.)

2. **Einführung in den neueren Experimental-Spiritualismus.** Von Professor M. T. Falcomer (Licentiaten an der kgl. Hochschule zu Venedig, Professor der Rechte am technischen Institute zu Alessandria). Mit 12 Illustrationen. Autorisirte Uebersetzung aus dem Italienischen von Feilgenhauer. (127 S.)

Diese beiden im Verlage von Max Spohr zu Leipzig erschienenen neuesten Producte der ebenso unermüdlichen als uneigennützigen Uebersetzerthätigkeit des Gründers und Vorsitzenden der „Gesellschaft für wissensch. Psychologie“ und der spiritistischen Vereinigung „Psyche“ zu Köln a/Rh. (seit Beginn des Jahres zugleich Herausgeber der neuen „Zeitschrift für Spiritismus“), Fritz Feilgenhauer, sind für jeden Kenner und Freund psychologischer und speciell okkultistischer Probleme und Studien von so hervorragendem Interesse, dass sie in keiner Bibliothek selbständiger Forscher auf genanntem Gebiet fehlen dürften und wir ihre Anschaffung und Kenntnissnahme insbesondere auch den ehrlichen Skeptikern und wahrheitsuchenden Freidenkern empfehlen möchten, denen es um eigene Prüfung des wissenschaftlichen Werths der für eine transscendentale Weltanschauung neuerdings ins Feld geführten Thatsachen zu thun ist. Das erstgenannte, in England ausverkaufte, im Auszug durch L. Marillier ins Französische und durch L. Solowjeff ins Russische übersetzte grossartig angelegte Werk, das für die Telepathie (Fernwirkung) den längst vermissten wissenschaftlichen Beweis erbracht hat, ist nun, auf Veranlassung des verdienstvollen Secretairs der „Sphinx“, Max Rahn, nach mehr denn einem Jahrzehnt endlich auch der deutschen Gelehrtenwelt allgemein zugänglich gemacht worden, zunächst freilich bloss die erste Hälfte, welcher jedoch bei gutem Absatz durch ein wissensdurstiges Publikum der Schlussband baldmöglichst nachfolgen soll. In seinem geistvollen Vorwort zur verkürzten französischen Ausgabe, die unter dem Titel: „Hallucinations télépathiques“ schon 1890 erschienen ist, rechtfertigt Prof. Ch. Richet die Kühnheit dieses sowohl nach Zweck als nach Methode gänzlich neuen Versuchs, die ebenso schwer zu beobachtenden als zu erklärenden fernwirkenden Erscheinungen, welche auf die menschliche Intelligenz, das Geheimniss aller Geheimnisse, ein ganz neues Licht werfen, auf Grund zahlreicher, in langjähriger mühevoller Arbeit gesammelter unzweifelhaft glaubwürdiger Zeugnisse grösstentheils noch lebender Personen, zur wissenschaftlichen Anerkennung zu bringen, wobei es nicht sowohl auf trügerische Vernunftschlüsse, logische Deductionen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen, als auf genaue Beobachtung empirisch gegebener Thatsachen ankommt, deren Bestätigung durch das Experiment freilich bis jetzt noch nicht gelungen ist. Unsere heutige Wissenschaft ist jedoch noch zu jung, als dass sie berechtigt wäre, die Möglichkeit des Weiterkommens unbedingt zu verneinen. Eine solche Beschränkung auf die verhältnissmässig wenigen bis jetzt erforschten Naturgesetze hiesse den Fortschritt ableugnen und sich selbst zum Stillstand im Sinne eines chinesischen Schlendrians verurtheilen.

Was das Werk der drei Herren Gurney, Myers und Podmore (deren erster, der leider allzu frühzeitig verstorbene Ed. Gurney, den Hauptheil der Arbeit auf sich nahm) vor allem auszeichnet, ist die auch sonst bei den grossen englischen Gelehrten (wie Darwin, Spencer, Mill) nicht genug zu bewundernde Verbindung strengster Genauigkeit in der Darstellung mit einer aussergewöhnlichen Kühnheit in der Combination der Folgerungen. Es handelte sich dabei darum, Beweise zu erbringen, dass es gewisse „wahrhafte“ Hallucinationen giebt, welche, anstatt Zufall zu sein, in enger Verbindung mit einer wirklichen entfernten Thatsache stehen, die wir mit Hülfe unserer normalen Sinne unmöglich wahrnehmen können. Nach den Verfassern besteht zwischen gewissen Personen eine Art magnetische Verbindung derart, dass, wenn eine von ihnen, der sogenannte Agent, eine Krisis durchmacht (die den Tod nach sich führen kann oder auch nicht), diese die Ursache

einer telepathischen Hallucination wird, die sich am häufigsten durch die Erscheinung (das Phantom) des Agenten bei dem Recipienten oder Percipienten, dem visionären Subject, zu äussern pflegt. Die Gründung der berühmten „Gesellschaft für psychische Forschungen" (Society for Psychical Research) zu London im Jahr 1882 gab zunächst den Herren Gurney und Myers (Ehrensecretair des Litteratur-Comités) Anlass zu einem Aufruf an das Publikum mit der Bitte um Mittheilung zuverlässiger Nachrichten über „Gespenster-Erscheinungen" vor und nach dem Tode und ähnliche anormale Erscheinungen. Bei der streng methodischen Sichtung des so erhaltenen Materials von mehr als 2000 Zeugnissen zeigte sich eine überraschende Menge von Fällen, die sich im Augenblick des Todes oder bald nachher zugetragen haben sollten, wozu noch häufige Berichte von Erscheinungen lebender Personen in kritischen Momenten ihres Lebens (Ohnmachten, epileptischen Anfällen, Unglücksfällen) kamen. So ergab sich ganz von selbst eine Analogie zwischen den (im 2. Hauptstück beschriebenen) schon früher angestellten Versuchen experimenteller Gedankenübertragung, bei welchen eine bestimmte Gegenwirkung zwischen dem Willen des Agenten und des Recipienten und von Seiten des Letzteren die angespannteste Concentrirung seiner Aufmerksamkeit erforderlich ist, und den verwickelteren Erscheinungen der spontanen Telepathie, wobei weder der Agent eine bewusste und vorher bestimmte Wirkung ausübt, noch das aufnehmende Subject im Voraus den telepathischen Eindruck erwartet. (Die Uebersetzung des englischen „spontaneous" mit „willkürlich", was es unter Umständen allerdings bedeutet, erscheint mir auf S. 39, 47, 62, 77 u. a. eben desshalb in diesem Zusammenhang logisch nicht richtig zu sein, indem es offenbar dort nur besagen soll, dass in den betreffenden Fällen die Fernwirkung nicht künstlich oder absichtlich herbeigeführt wird, sondern von selbst — also eher unwillkürlich und unfreiwillig, wenn auch nicht zufällig — erfolgt, so dass ich „spontane Telepathie" lieber mit „von selbst erfolgende Fernwirkung" übersetzen möchte.)

Die Thesen des Werks, in welchen die Verfasser mit ihren zu Rath gezogenen Mitarbeitern vollkommen einig gehen, fasst Myers in der von ihm herrührenden Einleitung in folgende Hauptgrundzüge zusammen: 1) Die Erfahrung beweist, dass die Telepathie als übersinnliche (d. i. von den allgemein anerkannten Sinneswegen unabhängige) Uebertragung der Gedanken und der Seelenzustände von einem Subject auf das andere eine Thatsache ist, die sich in der Natur vorfindet. 2) Die Zeugnisse beweisen, dass die Phantasmen (Eindrücke, Stimmen oder Bilder von gespensterhaftem Charakter), die sich auf Personen beziehen, welche irgend einer Krisis, insbesondere dem Tode unterworfen sind, von ihren Freunden und Verwandten aufgenommen werden können, und zwar so oft, dass dies nicht durch blossen Zufall zu erklären ist. 3) Diese Phantasmen stellen sich, was sie auch sonst sein mögen, in jedem Falle als Beispiele einer übersinnlichen Einwirkung eines psychischen Wesens auf ein anderes dar, so dass die 2. These die 1. bestätigt und durch sie bekräftigt wird; denn wenn die Telepathie existirt, so müssen wir im Voraus erwarten, dass sie uns mehr spontane als experimentelle Erscheinungen darbietet. — Die Klasseneintheilung der Beispiele typischer Fälle beruht in der Natur des von dem Percipienten empfangenen Eindrucks, wonach sich zunächst 2 grosse Gruppen ergeben: I. Fälle, in welchen dieser Eindruck einen physischen Character trägt und nach aussen hin objectivirt wird, II. Fälle, wobei er einen solchen Character nicht aufzuweisen hat. In den zahlreichen Fällen der ersten Art entsteht der Eindruck gleichsam als physische Aufnahme von etwas Sichtbarem, Hörbarem, Fühlbarem, das sich instinktiv auf die äussere Welt bezieht; bei der zweiten Klasse hat er einen inneren oder idealen Character; es ist ein Geistesbild, eine Seelenerregung oder ein blinder Antrieb zu irgend einer Handlung. Dazu kommt die kleine Gruppe III von Fällen, wobei der physische Eindruck nicht in Beziehung zu einem bestimmten Sinnesorgan steht (z. B. ein Gefühl des Unpässlichseins). Die IV. Abtheilung enthält die telepathischen Träume, die V. die sehr zahlreichen objectivirten Eindrücke in dem Grenzgebiete zwischen Schlaf und Wachzustand. Dazu kommen endlich noch zwei wichtige Besonderheiten, nämlich VI. die gegenseitige Classe,

wobei zwei Personen einander eine telepathische Wirkung aufweisen, und VII. die Collectiv-Classe, wobei einige Percipienten an dem Eindruck theilnehmen. — Telepathische Uebertragung von Schmerzempfindungen kommt äusserst selten vor, wogegen besonders für Classe II der idealen und emotionalen Eindrücke eine Fülle durch Dokumente und persönliche Nachforschung gut beglaubigter Beispiele vorliegt. Ueberdies sind noch die neutralen oder übergehenden (nicht vorübergehenden!) Fälle (S. 77) zu erwähnen, welche den Character einer Experimentaltelepathie für den Agenten und einer unwillkürlichen (nicht willkürlichen!) für das aufnehmende Subject besitzen, wenn letzteres auf die vom Experimentator bewusst und absichtlich erstrebte telepathische Wirkung nicht vorbereitet und nicht davon benachrichtigt ist.

Die Methode bei der Kritik der Zeugenaussagen ist im allgemeinen die historische, wobei die Frage über den Character und über die Art und Weise wie sich menschliche Wesen unter verschiedenen Umständen verhalten, sowie über die unbewusste Thätigkeit des menschlichen Geistes oft eine sehr complicirte Abschätzung der Wahrscheinlichkeiten erfordert. Wenn man die Geschichte der Zauberei und des religiösen Aberglaubens zum Vergleiche heranzieht, so findet man den wesentlichen Unterschied, dass abgesehen von den Fällen, wo wirkliche Thatsachen thörichte Beschuldigungen hervorriefen, die Zeugenaussagen fast ausschliesslich von ungebildeten Leuten ausgingen und das Vertrauen, das die Gebildeten ihnen entgegenbrachten bei völliger Unkenntniss der ausgedehnten Gebiete des Hypnotismus, Magnetismus, der Hysterie, der Hallucinationen u. s. w. durch zeitgenössische Vorurtheile und abergläubische Voreingenommenheit in Folge anerzogener religiöser Ideen bedingt war, sodass jedes Zeugniss von aussergewöhnlichen Thatsachen das Dilemma hervorrief, dass sie entweder wirklich so, wie sie vom Erzähler aufgefasst wurden, oder überhaupt nicht vorhanden seien, während bei den Zeugen für die telepathischen Thatsachen — grossentheils geistig hochstehenden Personen — die Sachlage eine ganz andere ist. Als eines der zweifellosesten Motive für unrichtige Wiedergabe von erlebten Thatsachen bleibt neben der Neigung zu Gedächtniss-Irrthümern der Wunsch bestehen, sie möglichst klar und malerisch zu gestalten, etwas Interessantes zu bieten, so dass das Erzählte eine Erzählung werth sei (nicht „koste"! S. 110), und sich selbst hervorzuheben. Die Verfasser waren jedoch bemüht in den vier dabei in Betracht kommenden Hauptpunkten: 1) im Zustand des Agenten, 2) in dem was der Recipient erfährt, 3) in der Zeitangabe des ersteren, 4) in der des letzteren — alle denkbaren Fehler oder Verunstaltungen auszuscheiden. Da Todesfälle und andere Katastrophen objectivere Folgen hinterlassen und auch die Daten dabei genauer festgestellt zu werden vermögen, so liegt wie betreffs der Thatsachen selbst, so auch hinsichtlich ihrer Zeitbestimmung die bei weitem grössere Gefahr auf Seiten des Recipienten oder Percipienten (nicht des „Agenten", wie wohl in Folge eines Versehens auf S. 116 zu lesen ist). Eine telepathische Verbindung wurde im allgemeinen für Fälle zugelassen, bei welchen der Zeitraum nicht 12 Stunden übersteigt.

Ausser der Qualität musste aber auch die Quantität in Betracht gezogen werden, insofern die Grundlage eines wissenschaftlichen Gebäudes nicht bloss fest, sondern auch breit sein muss. Bei über 700 urkundlich bestätigten Fällen kann von einem Spiel des Zufalls nicht mehr die Rede sein. Dazu kommt die grosse Anzahl unwahrscheinlicher Hypothesen, welche nothwendig würden, sobald die telepathische Erklärung verworfen wird. Die auffallende Uebereinstimmung der Zeugnisse, sowohl hinsichtlich dessen was sie enthalten als was sie nicht enthalten, kann kaum ein zufälliges Resultat von Irrthümern und Erdichtungen sein, so dass die Wirklichkeit der Telepathie durch dieses vorzügliche Werk fortan als bewiesen gelten kann. Musterhaft ist vor allem auch die Auswahl der bei aller Einfachheit zum Theil hochdramatisch klingenden Beispiele; dass manche derselben auch eine spiritistische Deutung durch Annahme einer Einwirkung abgeschiedener Geister post mortem zulassen, geben die Verfasser selbst zu, liessen aber absichtlich die Inangriffnahme dieser Streitfrage vorerst offen, bis umfangreicheres und zuverlässigeres Beobachtungsmaterial hierüber gesammelt wäre, um erst dann die vorliegende Sammlung

von Fällen einer Durchsicht mit Bezug hierauf zu unterziehen, wenn die Möglichkeit eines Verkehrs der Verstorbenen mit uns wissenschaftlich festgestellt sei (was der Herr Uebersetzer als bereits feststehend annimmt). Uebrigens hat der unsern Lesern wohl bekannte französische Privatgelehrte Revel in der zweiten seiner gleichfalls von Feilgenhauer übersetzten gehaltvollen Schriften („Das künftige Leben" S. 93 u. ffg.) in äusserst scharfsinniger Weise eben aus der Theorie der Verfasser, dass die Ursache eines Gesichts ihren Sitz in der Krisis eines lebenden Wesens hat, die logisch unanfechtbare Schlussfolgerung gezogen, dass die Erscheinung (oder sogar schon einfach der bedeutungsvolle Traum) von einer verstorbenen Person deren Fortleben beweise, insofern sie auf eine von der Individualität nach Abstreifen der irdischen Hülle durchgemachte Krisis und ein Fortbestehen des magnetischen Rapports mit dem Seher hinweise.

Die Uebersetzung als solche ist, namentlich in den erzählenden Partieen, fliessend und gewählt, wenn auch dem sachkundigen Leser ausser einzelnen leichteren Verstössen (wie Vernunftsschluss, Vernunftsthätigkeit, Vernunftsleben, vernunftsgemäss, der Fragmenten, Syrius st. Sirius, ungezwungendste u. dgl.) einzelne Wendungen als schief oder verkehrt auffallen werden; so namentlich die wie es scheint, aus der französischen Uebersetzung stammende Häufung der Negation, welche im Deutschen da und dort gegentheiligen Sinn ergiebt, wie z. B.: „es ist nicht nöthig, dass man behauptet, die Wissenschaft böte uns keinen (st. einen) Anhaltspunkt" (S. 46) und „wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass die Ereignisse nicht mit Aufrichtigkeit erzählt worden seien" (S. 50). (S. 110, unterste Reihe, muss es statt „selbst" heissen: „eben"; S. 18, „an der Quelle der Kastalia" statt „an den Ufern Kastaliens"; S. 26, continuata st. continuato; S. 27, Aggregate; S. 206, für (statt: als) unvernünftig; S. 217, Es wird nicht nöthig sein (statt: Vergebens scheine ich) Ihnen zu sagen; S. 221, Was für einer (statt: einen); S. 226, unterste Linie, indem (statt: als) er; S. 341, gehörten (statt: gehörte) u. A.) — Selbstverständlich können derartige Versehen, die sich aus dem vom Herrn Uebersetzer in seinem Begleitwort angeführten Umstande erklären dürften, dass ihm seine knapp bemessene Zeit die für eine deutsche Bearbeitung dieses Epoche machenden Werks vielleicht erforderliche Mühe darauf zu verwenden nicht gestattete, das hohe Verdienst dieser seiner neuesten Publication nicht schmälern, das ihm um so höher angerechnet werden muss, als Deutschland trotz seiner trefflichen Fachgelehrten auf allen Wissensgebieten leider in dem zweifelsohne für jeden Menschen allerwichtigsten Studium, der Erforschung unseres Seelenlebens, um Jahrzehnte hinter anderen Culturländern zurücksteht, welche der Psychologie eine gründlichere Beachtung schenken und längst in Untersuchungen eingetreten sind, von welchen unsere selbstgenügsame deutsche Schulweisheit sich noch nicht einmal träumen lässt. Nur so erklärt sich auch die officielle Ausschliessung aller den Spiritismus betreffenden Fragen vom letzten Psychologencongress in München, worüber sich ja Du Prel in diesen Blättern unlängst so treffend ausgesprochen hat.

Von besonderem Interesse ist daher das zweite oben genannte Product des vielseitigen Uebersetzertalents Feilgenhauer's, die Einführung in den neueren Experimental-Spiritualismus, welche Professor Falcomer auf Einladung den einberufenden Mitgliedern des 3. internationalen Psychologen-Congresses unterbreiten wollte, um diese wichtigste Frage der exacten Psychologie nach dem Vorgang der früheren Congresse aus Anlass der Weltausstellungen zu Paris und zu Chicago zur wissenschaftlichen Erörterung zu bringen. Die ihm auf Grund des allgemeinen Programms von dem damaligen Hauptsecretair, Freiherrn Dr. v. Schrenk-Notzing, widerfahrene Abweisung veranlasste nun diese dankenswerthe Veröffentlichung, die der weltberühmte Psychiater Lombroso in Turin als eine „vorzügliche Arbeit" bezeichnet, die ihn selbst, einen früheren Hauptgegner des Spiritismus, nahezu vollkommen überzeugt habe. Besonders lehrreich und werthvoll sind die am Schluss angefügten 12 Abbildungen verbürgt echter Photographien, bei denen jede Fälschung oder Betrug ausgeschlossen ist, und welche theils die Gedankenbilder und die Astralkörper oder Doppelgänger lebender Personen, theils die

materialisirten oder die fluidischen Phantome Verstorbener darstellen. Ausgehend von der Unterscheidung der sinnlich wahrnehmbaren Fleischmaske der Person und der übersinnlich wahrnehmbaren fluidischen Maske des Ichs, sowie von der Thatsache, dass der Mensch bisweilen (wie in gewissen Fällen des Somnambulismus) gleichzeitig im Diesseits und im Jenseits lebt, das ein einfaches „Jenseits der Empfindungsschwelle“ ist, unterzieht der gelehrte Verfasser die Hauptzustände des Ichs und deren Bewusstseinseinheit, die Art der Sinne, ihre Function, ihre Beziehung zum Somnambulismus, die Suggestion und die animistische Lebenskraft einer eingehenden Untersuchung. Er gelangt dabei zu folgenden Resultaten: Das sichtbare Universum ist die Materialisation des transscendentalen; was im Diesseits das Phänomen, das ist im Jenseits das Noumen, so dass nach der Auflösung der Incarnation die Fähigkeit des Gedankenlesens die Sprache des Geistes ausmacht, wie die Somnambulen schon im Diesseits von der Innenseite der Dinge beeindruckt werden. Unser metaphysischer Organismus ist der Schwerpunkt des physischen und der unbegreifbare Geist der Schwerpunkt des begreifbaren Perisprits, des organisirenden Astralkörpers, welcher individualisirte kosmische Lebenskraft ist, die durch den uterinen Process concret wird. Dieser seelische Körper kann vermittelst des nach Angaben von Baraduc und von Richet angewandten Biometers durch den Unterschied oder durch das Verhältniss zwischen der Summe des rechts von der belebten Fleischbildsäule eindringenden und derjenigen des links exteriorisirten atomischen Lebens dargestellt werden, indem die letzte Formel des Lebens durch die Ausgleichung der willkürlichen Attraction und Repulsion gegeben ist. Der Mensch ist eine monistische Dreiheit, insofern in ihm Stoff, Kraft und Intelligenz gleichzeitig vorhanden sind; er ist mit einer doppelten Person versehen, um sein Dasein in der physischen und in der metaphysischen Welt wechseln zu können. Vermöge der drei Bewusstseinsformen des Geistes, der äusseren, der inneren und der innersten, kann aber das Ich in drei Zuständen leben: im incarnirten, im Doppelgänger oder disincarnirten und im göttlichen Zustand, entsprechend der materiellen, der astralen und der göttlichen Welt. Der positive Experimental-Spiritismus befindet sich kraft der Bicorporität des Menschen auf der Verlängerungslinie der Naturwissenschaften; es ist ebenso des Studiums würdig, die Sprache des Menschen, wie die Starrsucht einer Schlange oder das Klopfen eines Tisches zu untersuchen, da hinter solchen Thatsachen dieselbe nächstliegende Ursache sich befinden kann: die Seele.

Schon die äusserst interessanten, seither nicht jedermann zugänglichen Abbildungen gespensterhafter Erscheinungen, welche diesen gehaltvollen Text illustriren, sollten bei dem billigen Preis von 2 Mark dem Büchlein reissenden Absatz verschaffen. — Auch hier erlauben wir uns im Interesse der Sache auf einige offenbare Versehen in der sonst trefflichen Uebersetzung aufmerksam zu machen. Auf S. 20 muss dem vorher erwähnten Unterschwellenbewusstsein (d. i. dem äusseren Sinnesbewusstsein des Wachseins) das Ueberschwellenbewusstsein als das übersinnliche, innere, transscendentale Bewusstsein entgegengesetzt werden. Bei Erwähnung der verschiedenen Bezeichnungen der Seele auf S. 45 muss das ätherische „Fahrzeug des Geistes“ nach Plato „ochema“ heissen, auch sollte „Sutra“ und „Hermes Trismegistos“ geschrieben sein (statt okema, Soutra, Hermetes Trimegistos). Von einem „auserwählten Familiendämon“ des Sokrates ist mir nichts bekannt; das italienische „familiare“ soll wohl den dem Philosophen familiären d. h. vertrauten und eigenen Dämon bezeichnen. Der „Weltscandal der Unwissenheit oder der Schlechtigkeit“ auf S. 67 dürfte wohl auf „das von der unwissenden und schlechten Welt an von ihr unbegriffenen Thatsachen genommene Aergerniss“ hinauskommen und der Beisatz „und mit Typen“ S. 100 auf „Druck und Verlag“ von etc.; der S. 87 citirte Geschichtschreiber heisst Dio Cassius (ital. Cassio); auch handelt es sich dort um den Herkules von Lindos (oder Lindus auf Rhodus, nicht Lindas). — Nicht einverstanden ist der Unterzeichnete auch mit der vom Herrn Uebersetzer auf S. IV seiner Vorrede (wie wiederholt in seiner „Zeitschrift für Spiritismus“) ausgesprochenen Anschauung, dass es eine der hauptsächlichsten Aufgaben des Spiritualismus sei, „Staat und Oberhaupt zu erhalten gegenüber einer durch

die heutige materialistische Denkungsart nur ganz allein hervorgerufenen Socialdemokratie und einem bestialischen Anarchismus.“ Die spiritualistische Forschung hat wie die Wissenschaft überhaupt mit Politik und actuellen Parteifragen von Hause aus nichts zu schaffen, sondern lediglich die Wahrheit zu ergründen; und wenn ich auch keineswegs leugnen will, dass die Verbindung der die Fortdauer und damit die metaphysische Verantwortlichkeit des Individuums verneinenden Stoff- und Kraftlehre mit unklaren Umsturzideen in den Köpfen anarchistischer Vertreter der „Propaganda der That“ durch brutale Gewalt (resp. ebenso hirn- als gewissenlose Attentate auf Staatsoberhäupter) eine erhöhte Gefahr für den bestehenden Gesellschaftszustand bedeuten mag, so verhält sich die weit mehr durch die herrschende Noth, Lüge und Ungerechtigkeit, als durch materialistische Erwägungen gross gewordene Socialdemokratie zu Religion und Philosophie völlig indifferent, indem sie die Lösung derartiger abstracter Fragen dem privaten Ermessen jedes Einzelnen und der Wissenschaft überlässt. Es wäre auch schlecht um die Idee des Socialismus bestellt, wenn dieselbe mit dem Materialismus, der durch naturwissenschaftliche Aufklärung der Volksmassen (ähnlich wie Rousseau, Voltaire und die Encyklopädisten durch ihre „aufklärenden“ Schriften vor der französischen Revolution) in den weitesten Kreisen allerdings Stimmung gemacht hat, unlöslich verbunden wäre, da derselbe in einem Selbstauflösungsprocess befindlich und seine Grundlage wissenschaftlich bereits unterwühlt ist, während die socialistische Revolution im Sinne der „Versöhnung von Patriziern und Plebejern“ durch Beseitigung der Klassenherrschaft auf dem gesetzlichen Weg des allgemeinen Wahlrechts ihren Entwicklungsprocess erst begonnen hat. Hüten wir uns also, unsere heilige Sache, die bei monarchischer oder republikanischer oder socialistischer Gesinnung so gut wie die christliche Religion bestehen und gedeihen kann, zum politischen Kampfmittel zu erniedrigen und zum Gegenstand des Parteigezänks zu machen. Eine derartige Empfehlung unserer Bestrebungen nach oben wäre ein Verrath an der Wissenschaft und müsste den Sieg unserer Ideale im Volksbewusstsein geradezu verhindern oder doch um Jahrhunderte verzögern. **Dr. F. Maier, Prof. a. D. in Tübingen.**

---

# Nachruf für Herrn Jul. Richard Meyer.

Am 27. April verstarb in Zwickau unerwartet ein Mann, der vielen Lesern dieses Blattes bekannt ist, mit vielen derselben in Correspondenz gestanden hat, Herr Bäckermeister Julius Richard Meyer! Herr Meyer hat Jahrelang hindurch die Fäden spiritistischer Bewegung in Zwickau in seiner Hand gehalten; ihn, den hochgeachteten, unabhängigen Mann, konnte man nicht massregeln! In seinem Hause haben sich die Führer und Anhänger unserer Sache manches Stelldichein gegeben, hier war jedes rechtschaffene Medium hochwillkommen, hier konnte man in Ruhe und Sicherheit experimentiren. Es mag hier auch nicht unvergessen bleiben, welche grossen Opfer Meyer für unsere Sache gebracht hat. Er hat es sich Tausende kosten lassen, anderen das Licht ewiger Wahrheit zu bringen, aber dafür ward er mit immer zunehmendem Wohlstande gesegnet. Reich an Wahrheitsliebe, gross in Nächstenliebe, beständig in der erkannten Wahrheit, so steht der schlichte Wahrheitsfreund aus Zwickau vor unserem geistigen Auge. Er ist getreu gewesen bis in den Tod! Möge er ein selig Jenseits finden und Pauli Wort an ihm sich erfüllen: „Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“

---

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.